



*an meinen lieben Abdelkrim
und an meinen lieben Ilyas*

Inhalt



Vorwort

Angesichts dieser relativ kurzen Zeitspanne ist es sinnvoll, alles aufzusammeln, was vergessen wurde. Wir haben so viel von unserer Kultur verloren, dass wir fast nichts mehr haben, dass wir zu Vollwaisen unseres Kulturerbes geworden sind. Der neue Berber, oder besser gesagt der Neo-Amazigh, um diejenigen zu beruhigen, die auf diesen Begriff allergisch reagieren, erfreut sich pathologisch an der Kultur der anderen, und zwar in einem Maße, dass sie in einer sehr fortgeschrittenen Akkulturation und Assimilation völlig untergeht. Unsere große Wunde, die seit langem blutet, hat Schwierigkeiten zu heilen, unsere Kultur blutet stark und unser Erbe ist verloren gegangen. In einem unerbittlichen und ständigen Kampf mit dem Denken ist sie in einem halben Jahrhundert auf eine mickrige Größe geschrumpft. Qualen nehmen kein Ende, und Feinde warten sehnsüchtig auf Leichnam, um dann lang ersehnten Tod zu feiern. Was für ein Egoismus! Und was für eine Schande! Zu sehen, wie der Boden unserer Geschichte untergeht, oder vielmehr ein Teil des menschlichen Erbes freiwillig dem Schicksal des Abgrunds überlassen wird. Liegt es nicht an der Hegemonie und dem Chauvinismus der dominanten Kulturen auf dem Sprachmarkt, dass sie erstickt und vernichtet wird? Was können wir tun, um es wieder

zu beseelen? Ist es nicht schon zu spät, um es zu beleben und ihm Hoffnung zu geben? Können wir diesen Untoten retten? Bleibt es beim Wehklagen und bei der Schuld? Die Hoffnung hat Sisyphos nie aufgegeben, so ewig hat er sich bemüht, aber wird er es eines Tages schaffen, den großen Stein nach oben zu bringen? Sei es auch nur durch seine Erniedrigung? Ariadne kam nach langem Kampf dank ihres Fadens aus dem Labyrinth heraus. Unsere Kultur hat ihren Sisyphos und ihre Ariadne, die so alt sind wie die Welt; es sind *Mddz Ighsan* und *Itto* die Waisen, die dem Leser nacheinander eine Lebensphilosophie einer uralten Kultur bieten. Unsere Kultur ist so reich wie die griechische und die römische, und wir brauchen nur ihre Tiefen zu erforschen, um das wiederzubeleben, was wir beiseitegelegt haben, und was uns wie eine Sklerose vorkam.

Als ich die Idee hatte, einige der Geschichten, die im Südosten Marokkos noch in den Köpfen schweben, niederzuschreiben, dachte ich in erster Linie daran, sie vor einem gewissen Vergessen und Verschwinden zu bewahren, welches sich bereits am Horizont abzeichnet. Andererseits dachte ich aber auch, dass sie durch ihre Beschränkung auf die engen Seiten eines Werkes ihre Freiheit verlieren und damit unwiderruflich festgelegt werden würden. Ist die Weitergabe von Geschichten nicht wie ein Schneeball, der immer größer wird, je weiter er rollt? Die Erzählung kann auf vielfältige Weise mündlich überliefert werden; sie hat die große Freiheit, mit Ereignissen, Abenteuern, Anschuldigungen und damit noch mehr Varianten und Erzählversionen angereichert zu werden. In der Öffentlichkeit haben Geschichten die besten Chancen, sich weiterzuentwickeln und zu gedeihen. Jede Person, jeder Geschichtenerzähler, erzählt sie so, wie er oder sie es für richtig hält, fügt hier einen Absatz hinzu, streicht dort einen

kleinen Satz, der dem Publikum unpassend erscheint. Ich habe festgestellt, dass sich die Versionen der Märchen im Südosten von einer Region zur anderen unterscheiden, dass aber die wichtigsten Ereignisse und die Erinnerung an die besondere Lektion, die sie zum Schluss vermitteln, erhalten bleiben. Diese Vielfalt und die verschiedenen Versionen sind sicherlich auf die mündliche Verbreitung zurückzuführen, ohne dass ein Beschützer über die Unantastbarkeit des Textes wacht, auf den man sich ohne Hinzufügung oder Auslassung beziehen muss. Sie in der Schwebe zu lassen oder sie schwarz auf Papier zu bringen, war ein großes Dilemma, das mich bei diesem Schreibprojekt begleitet hat! Aber da die kulturelle und sprachliche Konkurrenz in der bewohnten Landschaft so groß ist, habe ich mich für die weniger riskante erste Wahl entschieden. Besser einäugig als blind, sagt das amazighische Sprichwort "*Youf ouhmoumch laama*". Der alarmierende Bericht der UNO stuft die Amazigh-Sprache als eine der Sprachen ein, die in den nächsten Jahrhunderten vom Aussterben bedroht sein wird, weil sie allein vor den dominierenden Kulturen und gefräßigen Sprachen steht. Unsere Traditionen, unsere überlieferten Praktiken und unsere Denkweise sind in Gefahr, endgültig zu verschwinden. Was für ein tragisches Ende! Die Modernität ist auch mitverantwortlich für den Rückgang der Vielfalt an Geschichten und Geschichtenerzählern. Die Einführung der Elektrizität, des Radios und später des Fernsehens in den entlegensten Teilen des Landes führte zu einer Veränderung der Lebensweise und des Lebensstils der Menschen. Tradition und die mündliche Überlieferung gingen verloren, und die Menschen gewöhnten sich daran, stattdessen andere Erzählformen der fremden Kultur zu verfolgen, z. B. Film, Serie, Spielfilm, Episode. Der Fernseher hat den

Geschichtenerzähler der langen Winternächte ersetzt, die Geschichten sind vergessen und niemand denkt mehr an sie. Eine längst vergessene Geschichte, die tief im Dunkeln liegt und doch notwendig ist, um die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft besser zu meistern. Wie können wir die Erinnerungen an unsere Lebensgeschichte wiederbeleben? Wie kann man sie retten? Wie kann man sie befreien? Diese Fragen setzen keine ideologische Voreingenommenheit meinerseits voraus: konservativ, nihilistisch, antimodern, ganz im Gegenteil, ja, aber zu einer Moderne, die Gleichheit bringt, Vielfalt schützt, Minderheiten anerkennt, nicht zu einer entfremdenden und vernichtenden Moderne.

Mahatma Gandhi hat doch gesagt:

" Ich wünsche, dass die Feldfrüchte aller Länder in der Nähe meines Hauses möglichst ungehindert blühen, jedoch weigere ich mich, dass einer von ihnen im Umkehrschluss meine Früchte wegpustet. "

"Wir müssen die kleine Ariadne mit allen Mitteln retten! "Wir müssen unsere Kultur retten, und das können wir nur durch die Literatur erreichen, denn sie ist die einzige Möglichkeit, sie zu bewahren. Märchen enthalten nicht nur märchenhafte Gestalten, übernatürliche Orte, spannende und faszinierende Ereignisse, sondern auch die Erinnerung an ein Volk, eine historische Epoche, eine über Jahrhunderte gewachsene Lebensweise und die Gesetze der Gesellschaft. In den Erzählungen spiegelt sich die Gesellschaft wider, wie sie mit ihren Ungerechtigkeiten und ihren Vorzügen ist. Märchen haben ihren Ursprung in Mythen und Legenden mit universellen Motiven, und hinter einem Märchen steht immer eine Lektion, aus der man vieles lernen kann. Ihr Zweck ist es, die Gesellschaft zu erziehen und ihr moralische und soziale Werte zu vermitteln; durch das Lesen

der Märchen haben die Menschen in unserer Gesellschaft gelernt, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und es verhindert, dass Menschen zu Übeltätern, Schurken und Geächteten werden. Jede Geschichte verteidigt einen oder mehrere Werte, die in Form einer Lehre formuliert sind, welche der Leser am Ende entschlüsseln muss. Seit seiner Erfindung ist das Märchen eine eigenständige literarische Gattung, eine spezifische Verfassung, auf die sich die Menschen berufen, um ihr Leben in der Gemeinschaft zu regeln, eine mündliche Verfassung mit tausend Artikeln, die Konflikte regelt. Durch ihr Erzählschema trägt sie dazu bei, den sozialen Zusammenhalt zu stärken, Ungerechtigkeit, Intoleranz, Bosheit und Verrat zu bekämpfen. Es lädt die Menschen ein, die Natur und ihre Mitmenschen zu lieben und zu respektieren, sie schafft, Harmonie zwischen dem Menschen und seiner Umwelt herzustellen.

Märchen bieten utopische Lösungen, die uns von einer besseren Zukunft träumen lassen, sie ermöglichen es, die Härte des Alltags zu ertragen, sie geben den Bedrückten Hoffnung, sie schenken einer Gesellschaft in jeder Krise einen Aufschwung.

Liebe Leserinnen und Leser, wenn wir unsere Geschichten verlieren, riskieren wir, einen Teil unserer Kultur zu verlieren. Das wäre mit Sicherheit eine Amputation unserer wahren Geschichte.

Diese Geschichten sind in der Regel durch eine narrative Struktur gekennzeichnet. Ein Held oder eine Heldin muss eine Reihe von Prüfungen und

Schwierigkeiten durchlaufen, um eine neue stabile Situation zu erreichen, die oft mit einer Heirat oder dem Aufbau eines neuen Lebens endet. Unsere Figuren sind oft unbestimmt,

sie haben nur in seltenen Fällen einen Vornamen, geschweige denn einen Nachnamen, sondern sie werden mit Spitznamen bezeichnet, die sie ein für alle Mal charakterisieren: *Tatbirt tawraghet, Iwujiln d ammi Belhirt d ma-tarirt, Mddz Igshan...* Aber meistens handelt

es sich um ein kleines Mädchen, einen kleinen Jungen, was jedem die Freiheit lässt, sich seinen Helden vorzustellen und sich mit ihm zu identifizieren. Die Geschichten, die in diesem Buch erzählt werden, sind voller grausamer Begebenheiten: verlassene Kinder, die allen Gefahren ausgeliefert sind, grausame Stiefmütter, Dämonen und Wölfe, die Opfer suchen, Henkerväter und Mütter, Gewalt und Tod sind sehr präsent.

Im Gegenteil, diese Art von Märchen trägt dazu bei, die Persönlichkeit der Kinder zu formen, da sie anhand von Geschichten die Existenz der Dichotomie von Gut und Böse erkennen und lernen, dass es andere Menschen auf der Welt gibt, mit denen sie die gleichen Neigungen teilen. Darüber hinaus werden die Bösewichte am Ende der Erzählungen bestraft werden.

Viel Spaß beim Lesen...

Ali Haddouchi

"Verrichte das Gebet für den Propheten, verrichte es noch einmal, damit die Engel glücklich sind und der Teufel traurig ist"

Zwei Waisenkinder, Onkel Belhirt und die Hexe

- [Iwujiln d ammi Belhirt d ma-tarir](#)
- [Fadma m'zel ait mas](#)
- [Tabusyyarte](#)
- [Tatbirt tawraght](#)

- [Lmughdir](#)
- [Asif n Ijnun](#)

Iwujiln d ammi Belhirt d ma-tarir

Vor langer Zeit gab es eine Geschichte über ein Paar, das zwei außerordentlich niedliche Kinder zur Welt brachte. Itto, ein hübsches Mädchen mit goldenem Haar, und M'hmed, ein hübscher Junge, der ebenso charmant wie liebenswert ist. Doch wie es das Schicksal so will, wurde ihre arme Mutter vom Sensenmann dahingerafft, noch bevor sich ihre Jungen an sie erinnern konnten. Kurz nach dem letzten Tag der Beerdigung heiratete der verwitwete Vater erneut eine schöne Frau aus der gleichen Region.

Er war so besessen von der Attraktivität seiner neuen Frau, dass er bald die Erinnerung an seine verstorbene Frau vergaß. Die Schwiegermutter hasste die kleinen Waisenkinder zutiefst, sie konnte ihre Anwesenheit im Haus nicht ertragen. Wo auch immer sie sich ihnen näherte, sie traten sie wie alte Lumpen. Während der Vater ein wachsames Auge auf die Launen seiner neuen Frau hatte. Solange sie ihm großzügig alles anbot, was er von ihr wollte, würde er ihr alles erlauben. Die Enkelkinder verloren schließlich alle Hoffnung in ihren Vater. Eine Nacht, als sie in ihrem Schlafzimmer waren, schlug die böse Tigerin ihrem Mann vor, er solle die kleinen Kinder vom Dach jagen. Der starrköpfige Vater akzeptierte ohne den geringsten Protest. Bleibt nur noch die Frage, wie und wann man sie aus dem Haus jagt? Die junge Frau schlug vor, er solle gehen und sie in einer dunklen Nacht in der großen Wüste aussetzen. Genau in dem Moment, in dem sich die Handlung entfaltete, wurde das Mädchen Itto zufällig durch den Schmerz eines Zahns geweckt, der ihr furchtbar weh tat und sie unaufhörlich im Kreis drehen ließ. Sie war sehr überrascht, ihre Eltern zu einer so späten Stunde in der Nacht reden zu hören. Sie näherte

sich langsam ihrem Zimmer, griff neugierig nach der Tür und war zu ihrer Überraschung plötzlich beleidigt, als sie ihren Vater zu seiner Frau sagen hörte: - "Nächste Nacht nehme ich sie mit in die Wüste, lasse sie allein, sie werden den hungrigen Schakalen ausgeliefert sein, was meinst du, meine Liebe? "

Zum Dank und als Entschädigung für ihren großen Akt der Tapferkeit umarmte die junge Frau ihn herzlich.

Als sie ihre Diskussion hörte, rutschten ihr große Tränen aus den Augen, sie unterdrückte mühsam ihr Schluchzen und ging dann sofort wieder zurück, um sich in ihre Decken zu wickeln. Sie glaubte, einen Albtraum zu haben, und fand es schwer zu glauben, dass ihr Vater mitschuldig war. Wie konnte eine so junge Frau die immense Zuneigung eines Vaters pulverisieren, der an seinen Kleinen nicht mehr hing als gestern? Eine Frage, die so lange ein Rätsel bleiben wird, wie das junge Mädchen.

Die junge Itto hat sich nicht mit den Launen ihrer Stiefmutter und den Manövern ihres Vaters abgefunden. Sie ging sofort aus dem Haus durch die kleine Hintertür und ging, um etwas weißes Pulver in einen Beutel zu füllen, den sie dann in einem Futter versteckte, das auf dem Wüstenpfad lag.

Am nächsten Tag, mitten in der Nacht, befahl der böse Vater seinen Kindern, sich sofort anzuziehen und ihm zu folgen. Er sagte zu ihnen in einem mürrischen Ton: "Meine Kinder! Lass uns deine Großmutter besuchen, das arme Ding ist in einem kritischen Zustand, sie bittet darum, dich zu sehen, bevor sie ..."

Ohne sich Gedanken über das Verbrechen zu machen, das er im Begriff war zu begehen, ging der Vater den Kleinen

voraus und ging wie ein großer entschlossener Held. Sein Enkel M'hmed folgte ihm sanftmütig, und ganz hinten war die älteste Tochter dabei, vorsichtig ein feines Pulver auf den Boden zu träufeln. Und um sich ihres Manövers sicher zu sein, blickte die junge *Itto* von Zeit zu Zeit hinter sich, um zu sehen, ob der gepuderte Faden tatsächlich auftauchte. Sie liefen mehrere Stunden lang, ohne anzuhalten und ohne ein Wort zu wechseln. Der kleine Junge begann sich Sorgen zu machen, und als er den langen Weg nicht mehr ertragen konnte, fragte er seinen Vater neugierig: "Das Haus meiner Großmutter liegt weit hinter uns, Papa, wir sind auf der falschen Richtung unterwegs! "

Der böse Vater gab ihm keine Erklärung und setzte seinen Weg gleichgültig fort. Mitten in der Wüste ließ der hässliche Vater seine Kinder rücksichtslos im Stich, er glitt in die Dunkelheit wie ein alter Wüstenfuchs. Im Handumdrehen war er für die armen verlorenen Kinder nicht mehr sichtbar. Der kleine M'hmed begann zu weinen und wie verrückt nach seinem Vater zu fragen. Wie eine verantwortungsbewusste ältere Schwester tröstete die kleine *Itto* ihn, indem sie sagte: "Keine Panik, kleiner Bruder! Morgen früh werden wir zu Hause sein, Sie haben mein Wort. "

Im ersten Licht, als der Boden sichtbar wurde, folgten die beiden Waisenkinder, die rücksichtslos in der weiten Sandwüste ausgesetzt waren, einer weißen Linie aus Pulver zum Haus ihrer Eltern.

Dort angekommen, warteten die Wunder der Wüste auf ihren Vater, der die Tür öffnete. An einer Stelle hörten sie ihre Schwiegermutter traurig aufschreien: "Wenn *Itto* hier wäre, würde sie mir helfen, die Schafe zu tränken. " Und ihr Vater sagte bitterlich: "Wenn M'hmed hier wäre, würde er mir helfen, das Land zu pflügen. "

Das Ehepaar bedauerte ihre Abwesenheit sehr. Als sie diese schönen Worte hörten, klopfen sie laut an die Tür und riefen:

"Liebe Eltern! Wir sind in Sicherheit und bereit, euch zu helfen, wie ihr es wünscht! "



Die Schwiegermutter war so erstaunt, die Stimmen der Kinder zu hören, dass sie von einer schwarzen Wut ergriffen wurde und ihren Mann beschuldigte, ihr einen bösen Streich gespielt zu haben.

Sie schrie ihn mit voller Wucht an: " Blödes Miststück, bist du! Hältst du mich für so dumm? Ich wusste, dass Sie sie nicht in der Wüste gelassen hatten! »

Der kleine Mann, der seinen Augen nicht traute, schwor tausendmal, dass er sie mitten in der Wüste ausgesetzt hatte, und dass er immer noch keine Ahnung hatte, wie sie den Weg nach Hause gefunden hatten.

Seine junge Frau befahl ihm streng, zu gehen und sie ein für alle Mal zu verlassen, und dass sie ihn für immer verlassen würde, wenn sie jemals wieder zurückkämen. Da er absolut nichts gegen die Tyrannei seiner Frau tun konnte, fügte er sich ihren Befehlen.

Am nächsten Tag, in der Dunkelheit der großen Nacht, begleitete der unglückliche Vater seine Kinder erneut in die Wüste, um sie umkommen zu lassen.

Auf der Wüstenstraße ließ das Mädchen von Zeit zu Zeit absichtlich Oliven hinter sich fallen, die ihr bei der nächsten Rückkehr als Orientierungspunkt dienen konnten. Der kleine M'hmed lief hinter ihnen her, und von Zeit zu Zeit bückte er sich, um etwas aufzuheben und in den Mund zu stecken. Aus Angst, dass seine Kinder den Weg finden und daraufhin von seiner Frau hart bestraft werden könnten, überlegte sich der Vater dieses Mal, sie vom Haus fernzuhalten.

Mitten auf einer Straße, die nirgendwohin führte, beschloss der böse Vater, seine Kinder wie kleine, mit Tollwut infizierte Welpen auszusetzen. Da der kleine Junge das Wirken seines